

---

## Über die Geschichte eines Acherner Industriedenkmals – „100 Jahre Heckelfabrik“

Michael Karle

Im Jahr 2005 haben Jugendliche und Eltern des Jungen Chors Fautenbach und des Kinder- und Jugendchors *Unterwegs* die Acherner Heckelfabrik „wiederentdeckt“. Zwischen einem Autohaus, einem Einkaufszentrum und der Bundesstraße führte das Fabrikgebäude mit der markanten Backsteinästhetik und eindrucksvollen Giebelfenstern ein jahrelanges Dornröschendasein.

Die vor genau 100 Jahren im ersten Industriegebiet Acherns gebaute Fabrik mit Eisenbahnanschluss diente seither keine 20 Jahre als Fabrikationsstätte. Sieben Jahre wurden in der Severin'schen Fabrik nach damals neuesten Techniken Flaschen produziert und Patente verwertet, zehn Jahre wurden in der Maschinenfabrik Ernst Heckels Flurförderanlagen gebaut. Eine kleine Fabrikepisode hatte die *Heckel* noch einmal zum Ende des Zweiten Weltkriegs, als die Firma Metz und andere ebenfalls aus Karlsruhe kommende Fabriken nach Achern ausgelagert wurden.

Der Gewerbefleiß Acherns, der für den Historischen Verein Achern im Jahr 2010 im Mittelpunkt des Programms steht, findet trotz der kurzen Betriebsdauer auch in der Geschichte der Heckelfabrik ihren Niederschlag.

Bahnbrechender Erfindergeist und fortschrittliches Unternehmertum zeigen sich bei den beiden bedeutendsten Besitzern der Fabrik, Heinrich Severin (geboren 1870) und Ernst Heckel (geboren 1861). Genauso steht die *Heckel* mit diesen beiden auch für wirtschaftliches Scheitern. Heinrich Severin musste die Produktion 1917 wieder einstellen, 1920 wurde gar das Verbot der Glasproduktion auf dem Gelände im Grundbuch der Stadt Achern festgehalten. Auch Ernst Heckel musste sich den Zeichen der Zeit beugen, seine 1905 gegründete Firma wurde 1937 aufgrund finanzieller Schwierigkeiten an die „Felten und Guillaume Carlswerk AG Köln“ und damit an den Arbed-Konzern verkauft. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging sie in die Pohlig-Heckel-Bleichert Vereinigte Maschinenfabriken (PHB) ein.

In gewisser Weise mag die Heckelfabrik aus heutiger Sicht auch für den Zusammenhang zwischen erfolgreichem Wirtschaften und friedensfördernder Politik stehen. Wurde die Severin'sche Fabrik im Ersten Weltkrieg mangels Material und Arbeitskräften geschlossen, so bildete die „Nähe zum Feindesland“ ein entschei-



*Heckelwerk*

dendes Vermarktungshemmnis des Fabrikgebäudes in den 1930er Jahren, ehe die *Heckel* durch Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht stark ramponiert und dann während des Zweiten Weltkriegs auch vielfach Ziel von Bombenangriffen wurde.

Das aktuelle Aufblühen der Heckelfabrik als Stätte der Jugendkultur soll deshalb auch in diesem Zusammenhang gesehen werden. Leonard Bernsteins „West Side Story“, Hans Krásas Kinderoper „Brundibár“, Bert Brechts „Dreigroschenoper“ und das 2010 aufgeführte Musical „Hair“ sollen als Ausdruck des Wunsches der jungen Generation nach einer friedvollen Zukunft verstanden werden.

Grundlegend gekennzeichnet sind die Jahre der *Heckel* auch durch fortwährende Vermarktungsversuche. Vor und während des Zweiten Weltkriegs engagierte sich die Stadt Achern hierfür ebenso wie danach. Seit 2005 ist auch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) aktiv, um die Zukunft der *Heckel* auf gute Beine zu stellen.

Die Frage „Was mit der Heckel geschehen soll“ durchzieht die Fabrikgeschichte wie ein roter Faden und steigerte sich in den letzten Jahren dahingehend, dass vonseiten der BIMA im Jahr



2005 zu hören war, dass die Heckelfabrik „auf Abriss stehe“. Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg ernannte die *Heckel* zum Denkmal der Acherner Industriegeschichte.

### Heinrich Severin erbaut eine Glasfabrik

In der ursprünglichen elektrischen Zentrale des Hauses wird das fortschrittliche Denken von Direktor Heinrich Severin deutlich, der am 9. Februar 1910 mit der „Bitte um baldfällige Erwirkung der Baugenehmigung und Conzession“ einen Antrag an die „Verehrliche Ortsbaukommission und Gemeinderat der Stadt Achern“ zum Bau der Severin’schen Glasfabrik stellte. Architekt der Fabrik war der Acherner Joseph Schnurr.<sup>1</sup>

Vom 1. September 1899 bis zum 31. Juli 1907 war Heinrich Severin Direktor der in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Acherner Glashütte und hat sich vor allem als Erfinder eines halbautomatischen Glasblasgeräts einen Namen gemacht. Ein Exemplar dieser Erfindung ist heute im Heimat- und Sensenmuseum Achern ausgestellt.

Pfarrer Gerhard Lötsch schreibt, dass Heinrich Severin 1870 in Mecklenburg als ältester Sohn des reichen argentinischen Gutsbesitzers José Séverin geboren ist.<sup>2</sup> Die Mutter sei Pfarrerstochter gewesen und wurde von ihrer Enkelin Marie als „warme, gutherzige und lebensfrohe Frau und begnadete Künstlerin“ beschrieben. Nach dem frühen Tod ihres Mannes zog Frau Séverin mit ihren fünf Kindern nach Berlin, wo sie Unterricht in der Königlichen Porzellanmanufaktur nahm. Für ihre Motive soll sie sehr viel Geld bekommen haben.

Heinrich Severin studierte Maschinenbau in Hannover und Berlin, arbeitete als Volontär auf einer Werft in Stettin und danach als Ingenieur bei Siemens & Halske in Berlin. 1897 bewarb sich Severin – aus Glasbläsersicht gewissermaßen als „Fachfremder“ – um eine freie Vorstandsstelle in der Champagnerflaschenfabrik vorm. Georg Böhringer & Cie. Achern. Diese erhielt er, bereits 1899 wurde Heinrich Severin zum Direktor der Glashütte ernannt.

1906 ersteigerte Severin ein Grundstück in Sasbach (Gottesackerfeld), wo er eine „zweistöckige Villa mit dreistöckigem Turm“ bauen und einen großen Park anlegen ließ.

1907 trennte sich Severin von der Glashütte und errichtete in der Fautenbacher Straße eine neue Flaschenfabrik. Das in unmittelbarer Nachbarschaft zur Glashütte gelegene Grundstück hatte Heinrich Severin von dem Fautenbacher Landwirt August Glaser erworben.

Im Bauantrag heißt es: Die Fabrik soll einen Gleisanschluss erhalten, der „unmittelbar oberhalb des Güterbahnhofs geplant (ist) und ... auf Niveau des Bahnkörpers aufgefüllt“ wird. „Auch ist ein Zufahrtsweg“, so heißt es weiter, „von der Güterhalle vorgesehen, welcher mit mässigem Gefäll auf das tieferliegende Baugelände geführt wird“.<sup>3</sup>

Ebenso wie der genannte Bahnanschluss in Ansätzen noch zu erkennen ist, kann im eisernen Dachgebälk auch im heutigen Fabrikgebäude nachvollzogen werden, wie der Bauherr der durch die gewaltige Hitze einer Glasfabrik bedingten Brandgefahr begegnete: „Das Dach über Wannenofen und Maschinenraum ist aus Eisen (und) mit Falzziegeldeckung vorgesehen ...“ Nicht mehr zu sehen sind heute die Generatoren, die „am Giebel des Ofengebäudes ... angebaut (und mit ... dem) ... Kohlenschuppen ... durch eine eiserne Rampe ... verbunden“ (waren).

Weiter schreibt Heinrich Severin: „Die Beheizung der Bureaus, Wohn- und Arbeitszimmer ist als Dampfheizung projektiert, der Transport des Gemenges, die Herstellung der Flaschen und ihr Transport in die Kühltöfen geschieht durch automatische Maschinen, sodass die ungesunde Glasbläserarbeit und die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter zum Eintragen der Flaschen beseitigt ist.“

Der Betrieb soll zunächst nur an einem Wannenofen mit einem Schmelzvermögen von ca. 8000 kg fertigen Glases eröffnet werden. Jedoch ist die Erweiterungsmöglichkeit durch Aufstellen eines zweiten Ofens beabsichtigt.“<sup>4</sup> Letzteres wurde nie realisiert.

Die Modernität des 1870 geborenen Erfinders wird auch darin deutlich, dass nur kurze Zeit nach Einführung des elektrischen Stroms in Achern im Jahr 1899<sup>5</sup> „die ganze Fabrikanlage elekt-

risch betrieben wird, (und) es außer in der Werkmeisterwohnung und im Bureau wenig und nur reines Abwasser (gibt)“.<sup>6</sup> Im Fabrikbetrieb seien „ausser den Beamten ca. 20 Personen beschäftigt“, schreibt Severin.<sup>7</sup> Die ganze Anlage bestehe laut Bauantrag aus „1) dem Ofengebäude mit Wannenöfen im I. und II. Stockwerk, Gänge und Kühlöfen im I. Stock, sowie Maschinenraum und Schlosserei im II. Stock. Schlosserei und Maschinenraum sind durch eine Wand getrennt, jedoch durch Öffnungen miteinander verbunden, um die Maschine bequem in die Reparaturwerkstätte, Schlosserei, verbringen zu können.“<sup>8</sup>

Am 26. Februar 1910 berichtete der Acher und Bühler Bote: „In den nächsten Tagen dürfte auch das Ausschreiben der Arbeiten zu dem Bau der von Herrn Ingenieur Severin und Gesellschaftern ins Leben zu rufenden neuen Flaschenfabrik an der Fautenbacher Straße erfolgen. Vielfach ist die Meinung verbreitet, diese Fabrik solle nur in geringer Ausdehnung erstellt werden und sei weniger zur Fabrikation als vielmehr zur Vervollkommnung der Flaschenpatente bestimmt. Letzteres ist wohl richtig, aber die Flaschenfabrikation wird trotzdem recht nachhaltig betrieben werden. Die Baukosten der Fabrik sind auf annähernd 250000 Mark berechnet.“<sup>9</sup>

Im März 1910 werden die Pläne im „Amtlichen Verkündblatt“ der Stadt Achern veröffentlicht und noch im selben Jahr beantragt Heinrich Severin beim Großherzoglichen Bezirksgericht Achern die Erlaubnis, einen Dampfkessel aufzustellen, um aus der Abwärme der Schmelzwanne die Fabrik zu beheizen.<sup>10</sup>

Am 10. November 1910 berichtet der Acher und Bühler Bote: „Die neu erbaute Severinsche Flaschenfabrik geht ihrer Vollendung entgegen. Vorgestern Abend wurde erstmals das ganze Anwesen elektrisch beleuchtet. Die Fabrik hat eine eigene elektrische Anlage. Bis Ende dieses Monats soll auch der Ofen, der sich nicht, wie bei anderen derartigen industriellen Werken im Parterre, resp. ersten Stock, sondern im zweiten Stock befindet, in Betrieb kommen. Die Herstellung der Flaschen und das Verbringen derselben in die Kühlräume vollzieht sich ganz auf maschinellen Wege, so dass das ungesunde Glasblasen und das Tragen der heißen Flaschen für die Arbeiter in Wegfall kommen. Die Fabrik wird in allen Teilen ein mustergültiges Etablissement der Glasindustrie in sich verkörpern. Durch diese moderne Fabrik ist die industrielle Stadt um ein Vielfaches bereichert worden.“<sup>11</sup>

### Heinrich Severin: Vierspännig zur Arbeit

Heinrich Severin, der seine Villa mit dreistöckigem Turmgebäude in Sasbach bewohnt, fährt täglich mit dem vierspännigen Pferde-



fuhrwerk durch Achern in seine Fabrik, wie durch Zeitzeugen überliefert ist.

Severin ist in Achern auch als förderndes Mitglied der evangelischen Kirchengemeinde bekannt. So stiftete er zwei Glocken für die 1909 gebaute Christuskirche und war beim Bau der Kirche der wohl bedeutendste Gönner.<sup>12</sup> Die Finanzierung eines Gotteshauses stellte für die kleine evangelische Gemeinde Acherns einen hohen Anspruch dar.

Severins Kutscher ist der aus Mösbach stammende August Lemminger. Dieser wohnt mit Frau und Kindern im Gesindehaus seines Dienstgebers in Sasbach. In späteren Jahren überwirft sich Lemminger mit Severin, weil er den vom Dienstherrn geforderten Umstieg auf ein motorisiertes Fahrzeug verweigert. August Lemminger eröffnete später zusätzlich zu seinem (Pferde-)Fuhrbetrieb einen Schnapshandel in Mösbach und ist Onkel von Aenne Burda.

Dass die Severin'sche Glasfabrik zumindest teilweise gute Umsätze erzielte, wird auch darin deutlich, dass im Jahr 1915 die Genehmigung für einen Reservedampfkessel erteilt wurde.<sup>13</sup> Zuvor habe er immer in der Nähe ein sogenanntes Lokomobile, also einen fahrbaren Ofen, leihen müssen, begründete Severin.

Möglicherweise deutet sich hierin auch an, dass das Verhältnis zur benachbarten Glashütte, wo das Lokomobile wohl ausgeliehen werden musste, nicht ganz spannungsfrei war.

Severins Tochter Marie schreibt über ihren Vater: „Ich war ein Kind und kann nicht sagen, warum mein Vater sich selbständig gemacht hat. Aber ich weiß, dass er laufend Prozesse geführt hat mit der Gerresheimer Glashütte in Düsseldorf. ... Jahrelang ging das so. Wir saßen bei Tisch, das Telefon klingelte, Papa ging zum Apparat, kam zurück, gab Mutti einen Kuss und sagte: ‚Gewonnen!‘ Sie hatte Tränen in den Augen.“<sup>14</sup>

Am 13.9.1917 erklärte das Gewerbeaufsichtsamt Karlsruhe das Severin'sche Werk zum kriegswichtigen Betrieb und kündigte an, dass eine der beiden Acherner Glasfabriken in absehbarer Zeit schließen müsse.

Am 6. Oktober 1917 stellte schließlich die Glashütte ihren Betrieb ein. Das Bezirksamt Achern schrieb am 8. Oktober, dass die Severin'sche Fabrik einen Großteil der Glashüttenarbeiter übernehmen könne.<sup>15</sup> Schon zwei Monate danach musste Heinrich Severin am 1. Dezember 1917 wegen Mangels an Material und Arbeitskräften und zugunsten der Glashütte den Betrieb einstellen.<sup>16</sup> Bereits im Jahr 1915 waren die von Heinrich Severin gestifteten Glocken der Christuskirchen „eingezogen“ und in Karlsruhe eingeschmolzen worden.<sup>17</sup>

### Heinrich Severin: Als Fabrikant gescheitert

Marie Severin charakterisiert ihren Vater: „Er war kein Kaufmann (in dem Sinne, alles zu vermehren, zu festigen und seine ganze Kraft dafür einzusetzen), er war Erfinder und Konstrukteur und an seine Ideale gebunden. Seine besten Gedanken hatte er immer auf der Jagd, hat er mir mal gesagt. Sie kämen, wenn er durch den Wald ging oder über die Felder, in Gottes freier Natur.“<sup>18</sup>

Zwei Jahre nach dem ersten Weltkrieg ereilte die Severin'sche Flaschenfabrik ein weiterer Schlag mit zukunftsweisender Bedeutung: 05.06.1920 „Auf dem Grundstück (Lgb.Nr. 1806) darf bei Vermeiden einer Vertragsstrafe von 300 000.– Mark keine Glasfabrikation betrieben werden. Unter bezug auf die Eintragungsbeurteilung vom 11. Mai 1920 A.S. 66 als persönliche Dienstbarkeit zu Gunsten des deutschen Verbandes der Flaschenfabriken GmbH.“

Der jeweilige Eigentümer des Grundstücks Lgb.Nr. 1753 a (Glashütte GmbH) der Gemarkung Achern kann verlangen, dass auf dem Grundstück Lgb.Nr. 1806 (Heckelwerke) niemals eine Glasfabrikation betrieben ... werde.“<sup>19</sup>

*Das Gewerbeaufsichtsamt Karlsruhe schreibt 1921 an das Deutsche Museum in München, dass der frühere Besitzer ein hervorragender Erfinder gewesen sei. Ein Teil der von ihm erfundenen Maschinen liege als Altmaterial auf dem Betriebshof herum. Es sei möglich, eine derartige Maschine für das Museum zu erhalten.*

1933 zieht Heinrich Severin mit seiner Frau nach Baden-Baden. 1935 verkauft er auf Drängen der Familie sein Haus in Sasbach. Neuer Eigentümer der Villa Konrad wird die Lendersche Lehranstalt.<sup>20</sup> Am 5. April 1940 stirbt Heinrich Severin in München im Alter von 70 Jahren nach einer schweren Operation und einer Krebserkrankung des Kehlkopfs. Seinem Freund Wendler hatte Severin noch wenige Tage vor dem Tod geschrieben: „Ich freue mich auf ein frohes Wiedersehen, Sonst Ihnen alles Gute.“<sup>21</sup>

Tochter Marie schreibt: „Wir nahmen von ihm Abschied im allerengsten Familienkreis. Als wir wieder in Baden-Baden angekommen waren, lag eine Postkarte von Papa auf seinem Schreibtisch: ‚Meine liebe kleine Frau. Ich zeichne schon wieder an meiner Hohlglasmaschine und hoffe auf eine gute Nacht.‘“

### **Die Geschichte der Acherner Heckelfabrik**

„Wir haben die frühere Severin’sche Flaschenfabrik käuflich erworben und beabsichtigen dieselbe zu einer Maschinenfabrik umzubauen. In derselben sollen ... Werkstätten mit Lagerräumen, Autogarage, Büro- und Wohnräume eingerichtet werden. Es ist beabsichtigt, daselbst etwa 80–100 Arbeiter zu beschäftigen. Der Antrieb der Werkzeugmaschinen erfolgt elektrisch. Die elektrische Kraft wird von dem dortigen (Acherner, Anmerkung) Elektrizitätswerk entnommen. Die äußeren Ansichten des Fabrikgebäudes bleiben im Wesentlichen unverändert,“ schreibt Dr. Ernst Heckel in seinem Baugesuch zwecks Umbauarbeiten an der Severin’schen Fabrik am 3. Mai 1921 an das Bürgermeisteramt Achern.<sup>22</sup>

Knappe vier Jahre war die Severin’sche Fabrik stillgestanden, bis 1921 die „Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Heckel mbH Saarbrücken“ die gesamte Anlage erwarb.

Wieder einen Produktionsstandort im deutschen Reich zu haben, dürfte die entscheidende Motivation für die Verantwortlichen der 1905 durch Ernst Heckel gegründeten Gesellschaft gewesen sein, die seit Ende des Ersten Weltkriegs im französisch besetzten Saarland ungünstige wirtschaftliche Rahmenbedingungen hatte. Ernst Heckel produzierte Transport-, Rangier- und Verladeanlagen aller Art und realisierte zwischen Freiburg und des-



sen Hausberg Schauinsland die erste Personendrahtseilbahn mit Großkabinen nach dem Ersten Weltkrieg.

Aus heutiger Sicht mag auch als interessant erscheinen, dass Ernst Heckel im Jahr 1912 einen Orchesterverein und im Jahr darauf einen Theaterverein in Saarbrücken gründete. Bereits 1927 wurde die Firma Heckel an die Felten & Guillaume Carlswerk AG in Köln verkauft.<sup>23</sup>

Ernst Ferdinand Heckel wurde am 26. November 1861 in Saarbrücken geboren und starb am 26. Mai 1949 am Tegernsee.<sup>24</sup> Heckel hatte in Karlsruhe Ingenieurwesen studiert und erhielt seine praktische Ausbildung im Familienunternehmen, der Heckel'schen Drahtseilfabrik, die er in der fünften Generation zusammen mit seinem Bruder Georg Julius leiten sollte. Längere Aufenthalte in Belgien und den USA (Weltausstellung Chicago) veranlassten ihn, für die Erzeugnisse der Drahtseilfabrik neue Verwendungsmöglichkeiten bei Transportanlagen zu suchen. Nach der Firmengründung im Jahr 1905 griffen die Heckel'schen Neukonstruktionen bald über den Bergbau hinaus, umfassten Transport-, Rangier- und Verladearbeiten aller Art. Zu den Pionierleistungen des Unternehmens gehörten unter anderem die erste in Europa errichtete Schachtgefäßförderung sowie nach dem Ersten Weltkrieg die erste Personendrahtseilbahn mit Großkabinen im Rundlaufverkehr (Schauinslandbahn). 1935 baute Heckel in Paris die elektrisch betriebene Standseilbahn auf den Montmartre. Finanzbedarf und Inflation zwangen Ernst Heckel, seine Gründung 1927 an die Firma Felten & Guillaume Carlswerk AG, Köln-Mülheim (Arbed-Konzern) zu verkaufen.<sup>25</sup>

Am 9. September 1921 erhielt die Firma Ernst Heckel die bauliche Genehmigung der Stadt Achern zum „Um- und Erweiterungsbau der ehemaligen Severinschen Glasfabrik“.<sup>26</sup>

Verstärkungspfeiler wurden in der Dreherei eingebaut, die Schmiede erhielt ebenso neue Kamine wie die Wohnungen im Dachgeschoss, und zur Beleuchtung und Lüftung der Küchen im Dachgeschoss wurden entsprechend große Gaubenfenster eingebaut.

„Auf unserem Anwesen ... beabsichtigen wir eine Eisenbau-Halle zu errichten ... Wir bitten um baldige Baugenehmigung.“<sup>27</sup>

Am 23. Dezember 1922 reicht Heckel erneut ein Baugesuch ein, dieses Mal beim Badischen Bezirksamt Achern.<sup>28</sup> Heckel will „nordöstlich der bestehenden Maschinenbauhalle ... in 14 m Abstand von dieser eine Eisenbauwerkstätte“ errichten. „Die neue Anlage“, so heißt es weiter, „stützt sich auf die in Abständen von ungefähr 13 und 18 m angeordneten Säulenreihen I, II und III. Zwischen den Reihen I und II bewegt sich ein Kran von 3,0 t und zwischen den Reihen II und III ein solcher von 15 t Nutzlast. Die Stützweiten der Kranträger betragen beim 3,0 t-Kran 12,0 m und beim 15,0 t-Kran 17,0 m.“

Massive Säulenreihen und Eisenfachwerkwände als wesentliches Bauprinzip und -element spielen eine wichtige Rolle in der neuen Fabrik. Mit den aus heutigem Erleben auch optisch sehr reizvollen eisernen Trägern, die die Firma zudem selbst herstellt, schafft Heckel Voraussetzungen, modern produzieren zu können und die Wege in der Produktionsstätte durch elektrisch betriebene Kräne und sogenannte Laufkatzen zu überbrücken.

Dass Heckel der Fabrik eine Zukunftsperspektive gibt, wird in der folgenden Ausführung deutlich: „Ausgeführt wird zunächst die Säulenreihe I und II und die Halle B. Die Säulen II und III sind so auszubilden, dass später das Dach C und die 15 t Kranbahn ohne Störung des Betriebs aufgestellt werden kann.“

In den Heckel'schen Fabrikhallen in Achern und Saarbrücken entsteht Ende der 20er-Jahre die Schauinslandbahn, die als weltweit erste Personenseilbahn nach dem Umlaufprinzip seit 1930 die Breisgaustadt Freiburg mit seinem Hausberg verbindet.

Die 1913 geborene Irma Hummel (verstorben 2008) aus Fautenbach erinnert sich an ihre Lehre im Büro ihres Bruders Bruno Jäger, der damals Prokurist der Heckel'schen Niederlassung war und sich später als Kaufmann in Oberachern (heute Edeka Sieferrmann) selbstständig machte. Zusammen mit ihrem Bruder durfte Irma Hummel am 17. Juli 1930 an der Einweihung der Bahn teilnehmen.

Photoaufnahmen von Wilhelm Kaiser, dem Heckel-Werksleiter dieser Zeit, bezeugen eine sehr harmonische Gesamtanlage der Fabrik mit Bürogebäude und Wohnungen, Schmiede, Schlosserei, Schreinerei, Zeichenraum, einem 45 Meter hohen Kamin

und einem liebevoll angelegten Innenhof. Nicht zuletzt gehörte auch ein geräumiger Wasch- und Umkleideraum mit Warmwasser-einrichtung, sowie ein Essensraum mit Essenwärmer für auswärtige Arbeiter zu den modernen Arbeitsbedingungen.

Lieselotte Heinrichs, geborene Kaiser, und Willi Kaiser, die Kinder des Ehepaars Kaiser, heute über 80 Jahre alt, berichten über eine glückliche Kindheit in der Fabrik. Hühner, Enten und Schäferhund „Wotan“, der das Firmengelände auch nachts bewachte, gehörten ebenso zum Alltag der fünf „Kaiserkinder“, wie die väterlichen Religionsstunden am Sonntagvormittag im Büro oder die Fahrt mit der Achertalbahn zur Brüderstunde in Ottenhöfen.

Auch im Besitz Ernst Heckels hatte die Acherner Fabrik jedoch eine begrenzte Laufzeit und musste nach 1934 ihre Produktion in Achern einstellen. Durch die im selben Jahr erfolgte Eingliederung des Saarlands in das deutsche Reich hatte sich eine wichtige Voraussetzung geändert. Entscheidend für Heckels Ende in Achern war jedoch auch der ungünstige Standort fernab des Bergbaus.

Durch mehrere Übernahmen und Fusionen sind die Heckelwerke heute in das Weltunternehmen ThyssenKrupp übergegangen.

Nach dem Ende der Heckelära in der Hornisgründestadt war die Stadt Achern in der Mitte der 30er-Jahre gefordert, sich für die weitere Vermarktung der Gebäude einzusetzen. Bürgermeister Richard Krämer verfasste am 12. Juni 1934 ein Angebot an die Transportanlagengesellschaft in Köln als Rechtsnachfolgerin Heckels zum Kauf der Fabrik und der sogenannten Heckelhäuser, die in der Ratskellerstraße stehen und in denen Heckels Arbeiter bis dahin gewohnt hatten.<sup>29</sup>

„Meines Achtens,“ schreibt Richard Krämer, „besteht die Möglichkeit, mit Hilfe des (badischen, Anmerkung) Finanzministeriums den Ankauf Ihrer Anlagen zu finanzieren, wenn auch größte Schwierigkeiten zu überwinden sind, da nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen. Die Stadt Achern bietet Ihnen, ohne hiermit irgendwelche Verbindlichkeiten zu übernehmen, für das Werksanwesen in der Fautenbacher Straße einschl. Maschinen und vorgelagertem Ackerboden RM 80000.– und für Ihre drei Wohnhäuser in der Friedrich- und Adolf-Hitler-Straße RM 50000.– ...“<sup>30</sup>

Im Dezember 1934 lässt der Acherner Bürgermeister ein Exposee über das Werksanwesen und dessen Verwendungsmöglichkeit erstellen. Krämer schreibt: „... das Werksanwesen ist zwischen der Haupt-Landstraße Frankfurt-Basel und der Bahnlinie gleicher Richtung gelegen. Durch Beherrschung des An-

schlussgleises mittels elektr. Laufkran von 10 to Tragkraft in der Maschinenhalle einerseits und dem Laufkran in der Eisenkonstruktionshalle andererseits, ist es möglich, mit ganz geringen Aufwendungen größere Ladungen umzuschlagen... Ebenfalls können schwerste Lastkraftwagen ... bis unter beide Kranbahnen fahren und somit mühelos beschickt werden ... Da die einzelnen Abteilungen wie: Dreherei, Schlosserei, Schmiede, Schreinerei, Eisenkonstruktionswerkstatt, sowie Guss- und Eisenlagen ineinander gebaut bzw. durch Schmalspurgleise miteinander verbunden sind, so ist eine reibungslose Abwicklung des Betriebs gewährleistet, wodurch die Betriebsunkosten auf ein Minimum gehalten werden können ...

Das Werk bietet die Möglichkeit, Maschinenbau mit allen modernen Anforderungen aufzunehmen. Insbesondere ist der Autoindustrie Gelegenheit geboten, sich in dem ... Anwesen einzurichten, wobei z. B. einem Lastkraftwagenbau alle erdenklichen Vorteile ... geboten sind. Der Betrieb kann sofort aufgenommen werden, weil der Maschinenpark ... noch vollständig ist ... Die Raumverhältnisse lassen eine Belegschaft von bequem 150 Mann zu, welche dank der vorteilhaften Anordnung der Betriebsbüros sehr umsichtig dirigiert werden können.<sup>31</sup>

### **Zur Geschichte der Acherner Heckelfabrik**

Die „Nähe zum Feindesland“ geriet den Vermarktungsversuchen der Stadt Achern für das Heckel'sche Fabrikgebäude in der Mitte der 30er-Jahre zum Problem. Nachdem sich die Stadt nicht zum Kauf der Fabrik hatte durchringen können, bzw. die entscheidende Unterstützung des badischen Finanzministeriums in Karlsruhe doch fehlte, wandte sich Bürgermeister Krämer an größere Unternehmen. Unter anderem richtete er seine Anfrage auch an die Firma „Daimler-Benz“. Krämer wollte den Verkauf in Gang zu bringen, oder zumindest ein Unternehmen finden, das bereit wäre, in der sehr modernen Acherner Fabrikationsstätte zu investieren.<sup>32</sup>

Vom 6. Dezember 1934 datiert ein ausführliches Exposee der Stadt über das Werksanwesen und dessen Verwendungsmöglichkeiten. Der Bürgermeister schreibt an die Firma „Zahnradindustrie Friedrichshafen“: „... Die vorgebrachten Bedenken hinsichtlich der Nähe der Grenze dürften bei dem heutigen Stande der Kriegstechnik m. E. nicht allzu sehr ins Gewicht fallen. Ich glaube im Gegenteil annehmen zu dürfen, dass unser kleines Städtchen in Zeiten der Gefahr mindestens ebenso geschützt oder ungeschützt feindlichen Angriffen ausgeliefert wäre, wie die Großstadt Berlin ...“<sup>33</sup>

1934 schreibt die Transportanlagengesellschaft als Rechtsnachfolgerin Ernst Heckels an den Bürgermeister der Stadt Achern, dass man Fabrik und Maschinen ohne Ackergelände und ohne die Wohnhäuser für 80000 RM an die Stadt verkaufen will.

Letztlich wird man sich über den Kaufpreis nicht einig und die Transportanlagengesellschaft bleibt Besitzerin der Fabrik.

„Auf dem Fabrikgelände lagern auch noch Montagewerkzeuge und sonstige Gegenstände, die der Firma Heckel in Saarbrücken gehören und wegen des Zolls vorläufig nicht dahin gebracht werden können. Desgleichen Teile einer Drahtseilbahn, die Eigentum des Herrn Bohnert in Oppenau sind und wofür Genannter Lagermiete bis Ende 1934 bezahlt hat ... Ihrem Angebot bezüglich der Wohnhäuser in der Adolf Hitler Straße und Friedrichstrasse möchten unsere Gesellschafter ... vorläufig nicht näher treten.“<sup>34</sup>

#### **Briefwechsel zwischen Richard Krämer und Heinrich Severin im Jahr 1936<sup>35</sup>:**

26.11.1936 Bürgermeister Richard Krämer an Direktor Heinrich Severin in Baden-Baden, Kronprinzenstr. 2:

*Seit meinem Dienstantritt betrachte ich es als eine meiner wichtigsten Aufgaben, soweit es möglich ist, neue Industrie nach Achern an der Hornisgrinde zu bringen und ich stand wiederholt schon vor dem Abschluß, das seinerzeit durch Sie gebaute Werk an der Fautenbacherstrasse, jetzt der Transportanlagengesellschaft in Köln gehörig, an ernst zu nehmende Firmen verwerten zu können. Leider sind meine Bemühungen im letzten Augenblick immer wieder gescheitert, hauptsächlich deswegen, weil unsere Stadt allzunahe an der Grenze liegt.*

28.11.1936 Heinrich Severin an den Bürgermeister der Stadt Achern Herrn Richard Krämer:

*... dass ich selbst keinerlei Pläne und Zeichnungen meiner alten Fabrik mehr besitze. Als Bauleiter und Architekten hatte ich damals Herrn Joseph Schnurr, Achern.*

*Es ist leicht möglich, dass dieser sich Zeichnungen aufbewahrt hat. Ich mache aber höflich darauf aufmerksam, dass von der Firma Heckel s.Z. große bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind ...*

Nach 1935 werden auch in der *Heckel* politische Interessen ausagiert. Nachdem er schon 1935 für die Erlaubnis warb, eine SA-Standarte unterzubringen und damit deren völligen Wegzug in eine andere Stadt zu verhindern und weil die Hitlerjugend bereits einen Platz im „Portiershaus“ innehatte, schreibt Krämer 1936 an die Besitzerin der Fabrik: „Nun ist die Gruppe Baden-Baden des Reichsarbeitsdienstes an mich herangetreten, Ihre Maschinen-

halle mit Nebenräumen und dem technischen Zeichensaal als Lagerräume ... vorübergehend zu mieten.“<sup>36</sup>

Am 10. November 1936 unterschreibt die Transportanlagen-gesellschaft Köln den Mietvertrag, der später wichtige finanzielle Folgen für die Stadt hatte: „Wir vermieten der Stadt Achern unseren gesamten Grundbesitz in der Gemeinde Achern, Fautenbacherstrasse 5, nebst allen anstehenden Gebäuden vom 1. November d. Js. ab zum Zwecke der Untervermietung an den Reichsarbeitsdienst.

Die Stadtgemeinde Achern übernimmt es, für die Erhaltung von Dach und Fach sämtlicher aufstehenden Gebäulichkeiten auf ihre Kosten zu sorgen wie überhaupt das gesamte Mietobjekt sowie die Zufahrtstrasse von der Chaussee nach dem Mietgrundstücke in gutem Zustande zu erhalten ...

Als Gegenleistung für die Ueberlassung des Mietobjekts übernimmt die Stadtgemeinde Achern ab 1. Oktober 1936 für die Dauer des Mietvertrages sämtliche auf dem vermieteten Grundbesitz ruhende Steuern und sonstige öffentlichen Lasten.“<sup>37</sup>

Während die Stadt „für Dach und Fach“ der *Heckel* garantiert, profitiert der Reichsarbeitsdienst vom direkten Bahnanschluss und nützt die *Heckel* zunächst zur Unterbringung seiner Gauge-räte-kammer.

Im März 1937 wohnen unter anderem folgende Personen/Familien im Heckel'schen Anwesen: Hausverwalter Volk (Ober-wachtmeister), Leo Kühn, Emil Ehinger, Karl Sättler, Karl Haberer.

Am 17. Dezember 1937 wird die Transportanlagenfirma in die Hauptgesellschafterin Felten & Guillaume Carlswerk AG mit Sitz in Köln-Mülheim umgewandelt und bietet der Stadt im Januar 1938 die *Heckel* zum Einheitswert von 84 400 RM (ohne maschi-nelle Einrichtungen und Krananlage, die für 15 000 RM abgege-ben würden).<sup>38</sup>

Nach Kriegsbeginn im Jahr 1939 tritt die Wehrmacht mit der Abteilung IVa des Baubatallions 50 „mit sämtlichen Rechten und Pflichten in die Verträge des Reichsarbeitsdiensts ein mit einer monatlichen Miete für die Unterkunft der 1. Kompanie von Reichsmark 200,- und für die Bau.Kollonie von Reichsmark 140,-.“

Schon im Winter 1939/1940 streiten Stadt, Wehrmacht und der um Verkauf bemühte Besitzer, seit November 1937 die Firma Felten & Guillaume, wegen der entstandenen Schäden: „Bis vor kurzem wurde die obengenannte Fabrik als Unterkunft von einer Baukompanie, bzw. einer Fuhrkolonne unter dem Kommando des Herrn Leutnant Haas benützt. Dadurch sind zum Teil größere Schäden verursacht worden, auch durch Niederlegung eines Zauns und anderer Veränderungen. Nachdem in den allernächs-



*Heckelbelegschaft  
um 1930*

ten Tagen das Anwesen ... verkauft werden soll, ist damit zu rechnen, dass an die Stadt Schadensersatzansprüche gestellt werden. Ich bin deswegen gezwungen, heute schon darum zu bitten, dass alle Schäden, die durch die Wehrmacht verursacht wurden, in vollem Umfang bezahlt werden“,<sup>39</sup> schreibt Bürgermeister Krämer an den Ortskommandanten.

In dieser Zeit informiert Richard Krämer Felten & Guillaume: „Eine Besichtigung, die ich mit Herrn Witz vorgenommen habe, hat wohl Mängel zum Teil in erheblichem Umfang gezeigt ... Das ist in der Hauptsache Schuld des Arbeitsdienstes, der vertraglich gegenüber der Stadt genau und wörtlich im selben Umfang haftet, wie ich es Ihnen gegenüber übernommen habe. Die Schäden werden also ... von dort aus reguliert werden müssen. Weiter dürfte Ihnen wohl bekannt sein, dass bei Kriegsausbruch, ohne dass ich auch nur gefragt worden wäre, die Wehrmacht Besitz von der ganzen Anlage genommen hat und teilweise in unverantwortlicher Art hauste ...“<sup>40</sup>

Im Juni 1940, unmittelbar vor dem Verkauf der Fabrikgebäude an den Kaufmann Carl Hermann Witz, bzw. die Geldschrankfabrik Johann Geercken K. G. Bremen (wehrwirtschaftlich wichtiger Betrieb mit Sonderstufe), bestätigt die Ortskommandantur ihre Verpflichtung und „vertröstet“ die Stadt auf die Zeit „nach dem Endsieg“: „Die Ortskommandantur Achern anerkennt hiermit die durch die Wehrmacht verursachten und von dem Herrn Bürger-

meister der Stadt Achern angemeldeten Schäden in der ... Heckel'schen Fabrik zur späteren Regulierung.“<sup>41</sup>

Die Schäden, die v. a. durch das Befahren der Fabrikhalle mit großen Zugmaschinen und durch Nichtunterhalten der schadhaften Dächer entstanden waren, wurden unter anderem durch die Acherner Firmen Karl Bold, A. Engster und Malermeister K. Lorenz repariert. Mehr als 30000 Reichsmark hatte die Stadt dafür aufzubringen.

29.10.1940 Architekt Wilhelm Haug: Erläuterungsbericht im Auftrag von C. H. Witz

*... Für die Überwachung des Anwesens ist bis heute der Hauptwachtmeister Volk wohnhaft im Bürogebäude des Anwesens eingesetzt ... Die Schäden ... stellen sich zusammen aus Veränderungen der Garten- und Grünflächenanlagen, die überwiegend entfernt wurden, Änderungen in der Waschanlage im Pförtnerhaus durch Entfernen der Reihenwaschbecken etc. überwiegend Mauer, Putz, Dachdecker und Malerarbeiten infolge Veränderungen; desgleichen durch Einwirkung von Wasser innerhalb der Gebäude infolge der schadhaften Dächer, durch starke Inanspruchnahme der Böden, sowie durch Veränderung der Anschlussgleise an das Hauptgleis der Reichsbahn. Der Kostenschlag endet mit einer Gesamtschadenssumme von 31 353,81 Mk.<sup>42</sup>*

#### **Zusammenstellung der Instandsetzungskosten:**

Fa. K. Bold, Bauunternehmung	10 000,00 RM
A. Engster, Dachdeckermeister	5 487,00 RM
K. Lorenz, Malermeister	4 008,15 RM
Christoph Herrmann u. Sohn, Kaminbau	3 322,00 RM
Fr. Bernhard, Gipsermeister	2 433,91 RM
A. Nehren, Installation	2 121,75 RM
Fr. Stinus, Glasermeister	445,00 RM

#### **Bold, Angebot:**

Wiederherstellen eines neuen Bodens	4 000,00 RM
Backsteinboden im großen Fabrikraum und der Dreherei herausnehmen	2 880,00 RM <sup>43</sup>

Turbulent waren die letzten Kriegsjahre auch in der Heckelfabrik. Mehrere Betriebe, u. a. die Feuerwehrgerätefabrik Metz, die nach der Bombardierung Karlsruhes am 2. September 1942 nach Achern ausgelagert wurde, mussten sich den Platz teilen. In diesen Jahren wurde in der *Heckel* Rüstungsrelevantes, unter anderem Feuerwehrfahrzeuge, produziert und die Fabrik erlitt erhebliche Schäden durch mehrere Luftangriffe.

Nahezu völlig zerstört wurde die Heckelfabrik am 7. Dezember 1945 im Zusammenhang des großen Bombenangriffs auf die Stadt Achern. Die Lage an der Bahnlinie und die unmittelbare Nachbarschaft zur Firma Meder dürften mit ursächlich für die Bombardierung der *Heckel* gewesen sein.

Werner Hodapp, Sasbach, Jahrgang 1937, damals mit seinen Eltern Eugen und Anna Hodapp in der Heckelfabrik wohnhaft, erinnert sich an diesen Tag: „Ich war sieben Jahre alt und zusammen mit den Eltern an diesem Tag in Großweier zu Besuch bei meinem Onkel. Als wir am Tag darauf zurückkamen, war die Heckel nahezu ein einziger Steinhaufen.“

### Vermarktungsversuche nach dem Krieg<sup>44</sup>

- 1949 Bemühungen der Stadt um Industrieansiedlung auf dem Anwesen Karl Hermann Witz
- Karl Hermann Witz, mittlerweile in Schussenried am Bodensee wohnhaft, verstirbt am 19.7.1950 in Freiburg im Breisgau.
- Die Firma Geldschrankfabrik Johann Geercken, Bremen seit 1831, Hamburg, Achern in Baden, Schussenried, will das Heckel-Werk verkaufen.
- Acherns Bürgermeister Wendelin Morgenthaler (MdB) will in Bonn um Absatz suchen, deshalb soll das Werk bald von den Franzosen frei gemacht werden.
- Firma Geercken signalisiert wirtschaftliche Not und appelliert, dass die Stadt Achern das Gebäude übernimmt.
- 20.09.1950 Die Stadt Achern lehnt den vorgeschlagenen Kauf aus finanziellen Gründen ab.
- Auch in diesem Zusammenhang ist das im Grundbuch eingetragene „Verbot von Glasfabrikation“ Vermarktungshemmnis.
- 1951 Konkurs der Geldschrankfabrik in Schussenried.
- Eine Glasfabrik, eine Strumpffabrik und eine Eisengießerei zeigen Interesse an der Heckel.
- 15. März 1955 Die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den Bundesminister der Finanzen, erwirbt die Grundstücke Flst.Nr. 1806 und 1806/1 durch Zuschlag in der Zwangsversteigerung. Vorheriger Eigentümer war Karl Hermann Witz, ehemals Kaufmann in Bremen, zu diesem Zeitpunkt Fabrikdirektor in Nonnenhorn, Kreis Lindau am Bodensee.

Im Juni 1955 schreibt die Stadt Achern an die Firma „Ficht und Sachs Kugellager“ in Schweinfurt: „Achern, am Fuß der Hornisgrinde und an der Bahn Karlsruhe-Offenburg gelegen, hat rund 5.700 Einwohner, ein Gymnasium, eine höhere Handelsschule und eine Gewerbeschule, ein städtisches Krankenhaus mit 240

Betten und ein modernes Bad. An Industrie befinden sich hier eine Glasfabrik, eine Sensenfabrik, zwei Papierfabriken, eine Maschinenfabrik und ein Überlandwerk der Rhein. Elektrizitätsgesellschaft Mannheim. Gelände für weitere Industrie ist vorhanden. Die Stadt besitzt auch ein Grundstück mit größeren Gebäulichkeiten, die früher einer Bierbrauerei und später als Arbeitsdienstlager dienten. 1945 wurde das Grundstück von der frz. Besatzungsmacht beschlagnahmt. Heute dient das Gebäude nur noch als Lager- und Verkaufsraum für die Besatzung. In einigen Wochen wird das Anwesen frei werden ...“<sup>45</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Bereich nach dem erneuten Anschluss an den ehemaligen Güterbahnhof Achern vor allem als Versorgungs- und Zwischenlager für Kokslieferungen aus dem Ruhrgebiet und dem Saarland im Zuge der Reparationsleistungen der Bundesrepublik Deutschland genutzt. Dann wurden vor allem Ersatzteile technischer Art und militärische Gebrauchsgegenstände bevorratet. Über Jahrzehnte diente die *Heckel* als Lager für die Economat-Supermärkte in Süddeutschland und wurde im Herbst 2001 nach dem NATO-Truppenstatut von den Franzosen freigegeben.

Nach dem Umbau der Fabrik zum „Theater in der Heckel“ und den Aufführungen der „West Side Story“ durch die Fautenbacher Chöre im Herbst 2005 diente die Heckelfabrik im Sommer 2006 als Bühne für ein Brechttheaterstück, das Regisseur Dieter Neuhaus im Zusammenwirken mit dem Kulturrat der Stadt Achern aus Anlass des 50. Todestages des modernen „Klassikers“ inszenierte. Bert Brecht, moderner Klassiker mit familiären Bezügen nach Achern, hatte im Jahr 2008 mit der „Dreigroschenoper“ noch einmal einen „großen Auftritt“ in der Heckelfabrik.

Seit einigen Jahren versucht die Bundesvermögensverwaltung einen neuen Besitzer für die Heckelfabrik zu finden. Während die Haupthalle als Theater mit eigener Bühne zahlreichen Bürgern Acherns und Besuchern aus der Region außergewöhnliche Musiktheatererlebnisse im ganz besonderen Umfeld eröffnet hat, dienen die Nebenräume derzeit als Lagerstätte für Maschinen.

100 Jahre nach dem Bau der Severin'schen Flaschenfabrik kann man gespannt sein, welcher Zukunft die Heckelfabrik entgegengeht, die durch Heinrich Severin und Ernst Heckel einst mit großem Engagement auf den Weg gebracht wurde.

## Anmerkungen

- 1 Stadtarchiv Achern, A 63, Nr. 442
- 2 Löttsch, Gerhard: Achern – Eine Stadt und ihre Geschichte, 1849–1918
- 3 Stadtarchiv Achern, Bauakte A 63 Nr. 442
- 4 ebd.
- 5 Löttsch, Gerhard: Achern – Eine Stadt und ihre Geschichte, 1849–1918
- 6 Stadtarchiv Achern, Bauakte A 63 Nr. 442
- 7 ebd.
- 8 ebd.
- 9 Acher und Bühler Bote, 26.2.1910
- 10 Amtliches Verkündblatt der Stadt Achern, März 1910
- 11 Acher und Bühler Bote, 10.11.1910
- 12 Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Achern
- 13 Landesarchiv Freiburg, StAF B 685/1, Nr.: 737 „Inbetriebnahme eines Reserve-Dampfkessels
- 14 Gerhard Löttsch
- 15 Gerhard Löttsch
- 16 Löttsch
- 17 Löttsch, Achern
- 18 Löttsch, Achern
- 19 Grundbuch der Stadt Achern, Bd. 21, Heft 27 2.Abtg.
- 20 Löttsch
- 21 Löttsch
- 22 Stadtarchiv Achern, Best. A 1, Nr. 214
- 23 Wikipedia/Ernst Heckel
- 24 [www.saarland-biografien.de/Heckel-Ernst-Ferdinand](http://www.saarland-biografien.de/Heckel-Ernst-Ferdinand)
- 25 Wikipedia/Ernst Heckel
- 26 Stadtarchiv Achern Best. A1 Nr. 214
- 27 Stadtarchiv Achern Baugesuche 1923
- 28 ebd.
- 29 Stadtarchiv Achern, Best. A1, Nr. 2307
- 30 ebd.
- 31 ebd.
- 32 ebd.
- 33 ebd.
- 34 ebd.
- 35 ebd.
- 36 Stadtarchiv Achern, Best. A1, Nr.3204
- 37 ebd.
- 38 ebd.
- 39 Stadtarchiv Achern Best. A1, Nr. 3204
- 40 ebd.
- 41 Stadtarchiv Achern Best. A1, Nr. 3204
- 42 ebd.
- 43 ebd.
- 44 Stadtarchiv Achern Best. A3, Nr. 668
- 45 Stadtarchiv Achern Best. A3, Nr. 668

## Quellen

- Stadtarchiv Achern, Best. A 63, Nr. 442. Großherzoglich Badisches Bezirksamt Achern. Verwaltungs-Sachen. Achern. VII: Gewerbe und Handel. Das Gesuch des Heinrich Severin um Genehmigung zur Errichtung einer Glasfabrik in Achern betr.; Jahr 1910
- Stadtarchiv Achern, Best. A1, Nr. 214. Stadtgemeinde Achern, Verwaltungssachen. Spezialia. Baugesuche 1921
- Stadtarchiv Achern, Best. A 63, Nr. 723 (Baupläne 1921)
- Stadtarchiv Achern, Best. A 63, Nr. 444 (Baupläne 1922)
- Stadtarchiv Achern, Best. A 1, Nr. 216: Baugesuche 1923
- Stadtarchiv Achern, Best. A 1, Nr. 2307: Stadtgemeinde Achern an der Hornisgrinde, Verwaltungs-Sachen. Spezialia. V. Handel, Gewerbe und Kunst. 2. Gewerbebetriebe. Betrifft Niederlassung von Fabriken, Errichtung von Ausweichbetrieben – Fabriken in Achern 1933/45
- Stadtarchiv Achern, Best. A 1, Nr. 3204: Stadt Achern an der Hornisgrinde. Verwaltungs-Sachen. Spezialia. XIII. Staats-, Kreis- und Bezirksverwaltung. 1. Reichssachen. Vermietung des Heckelschen Fabrikankweins an den Reichsarbeitsdienst. Jahr 1936–1943.
- Stadtarchiv Achern, Best. A 3, Nr. 688: Stadt Achern. 7 Wirtschaftsförderung und wirtschaftsfördernde Einrichtungen. 77 Wirtschaftsförderung. 772 Förderung der Industrie. Band 2. 772/4 Bemühungen der Gemeinde um industrielle Niederlassungen, Industriesiedlung. Heckelwerk in Achern.
- Gerhard Lötsch, Achern – Eine Stadt und ihre Geschichte. 1849 – 1918
- Acher und Bühler Bote, 26.2.1910
- Amtliches Verkündblatt der Stadt Achern, März 1910
- Landesarchiv Freiburg, StAF B 685/1; Nr. 737
- Grundbuch der Stadt Achern, Bd. 21, Heft 27 2. Abtlg.